

Nicht antisemitisch

Steinmeier: „Es sind nicht dieselben Täter“, FR-Titel vom 24. Januar

In der Rede des Bundespräsidenten in Israel zum Holocaust-Gedenken heißt es u.a. „Ich wünschte, sagen zu können: Wir Deutschen haben für immer aus der Geschichte gelernt. Aber das kann ich nicht sagen, wenn unter dem Deckmantel angeblicher Kritik an israelischer Politik kruder Antisemitismus hervorbricht.“ Das mag es vereinzelt geben. Aber so pauschal ist es ein empörender Passus. Wie kommt Steinmeier dazu, die Kritik an der israelischen Politik (nicht an Israel!) als antisemitisch zu verunglimpfen? Sie ist so berechtigt wie notwendig und zielt darauf, dass die israelische Regierung sich endlich an Menschenrechte, Völkerrecht und UN-Resolutionen hält. Und das ist mitnichten Antisemitismus.

Herbert Blazewicz, Hude



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Hilfe für Unterdrückter

Zu: „Die dubiose Geschäfte des Roten Halbmond“, FR-Politik vom 3. Februar

Es wird berichtet, dass der türkische Rote Halbmond in der syrischen Provinz Idlib vorhat, eine Unterkunft für Binnenflüchtlingen zu bauen. Dabei will die Bundesregierung ihm helfen, d.h. Geld geben. Aber wäre das nicht eine Art Anerkennung der türkische Invasion in Syrien? Und dazu die Unterstützung der Unterdrückung des kurdischen Volkes. Die Mehrheit dieses Volkes will seine Identität bewahren, seine Sprache sprechen dürfen. Und wir? Wir nennen ein ganzes Volk Terroristen, wir unterstützen die, die es unterdrücken, gegen unsere Prinzipien. Was würden wir sagen, wenn die dänische Minderheit oder die Südtiroler so wie das kurdische Volk behandelt würden?

Pietro Bartalesi, Frankfurt

Strafe für Seehofer

Zu: „Pistorius: Seehofer lehnt Aufnahme von Kindern ab“, FR v. 22.1.

Unfassbar: Ein Neugeborenes wird ausgesetzt. Wenn die Mutter gefunden wird, kann sie bis zu zehn Jahre hinter Gitter kommen, weil sie seinen Tod riskiert habe. Woanders verbietet jemand, dass Kinder vorm möglichen Verhungern und Erfrieren gerettet werden. Im ersten Fall ist offensichtlich, dass jemand in absoluter Verzweiflung und Hilflosigkeit gehandelt hat und Therapie statt Strafe braucht. Wenn Innenminister Seehofer aber dem Landesinnenminister Pistorius verunmöglich, Kinder aus dem Lager Moira in sein Land zu holen, sollte das strafrechtlich bewertet werden.

Gerd Wild, Frankfurt

Das Höfesterben darf nicht so weitergehen

Landwirtschaft: „Billig hat seinen Preis“ und „Zu viel Macht bei wenigen“, FR-Wirtschaft vom 4. Februar

Die Wiederbelebung der Genossenschaften

Wenn die Landwirtschaft weiter dem Diktat der Marktwirtschaft unterworfen ist und milch- oder fleischproduzierende Bauern nur als Mengenanpasser überleben können, wird sich nichts zum Guten ändern. Solange industrielle Schweinemäster ohne Mengenbegrenzung Schweinehälften für den Export in den ersättlichen chinesischen Markt produzieren können und Geflügelmastbetriebe ein millionenfaches Überangebot erzeugen, wird sich nichts zum Guten ändern. Und wenn sich nichts ändert, werden dort, wo heute die grünen Kreuze der Bauern stehen, weiterhin Bauernhöfe sterben. Die Vertreter dieser industriellen Landwirtschaft werden über Lobbyarbeit, über die Bauernverbände und bisher mit Hilfe der EU weiter ihre Interessen bei willfährigen Politikern (z.B. Frau Klöckner) durchsetzen.

Wenn „Der Preis entscheidet“, wird es Mindestpreise geben müssen, um der Fehlentwicklung, die Existenzen kostet, die Umwelt vergiftet, dem Tierwohl entgegensteht und die Gesundheit der Verbraucher gefährdet, Einhalt zu gebieten. Das wird sich nicht mit wohlmeinenden, der Augenweiderei dienenden Appellen an den Handel regeln lassen. Mindestpreise lassen sich in der Marktwirtschaft dauerhaft und marktkonform nur durch ein entsprechend reduziertes Angebot, also durch Verknappung erreichen und aufrecht erhalten. Oder durch Festlegung im Rahmen verbindlicher Vorgaben. Diese könnten sinnvollerweise nur von den Landwirten selbst mit den darüber entscheidenden Politikern ausgehandelt werden.

Dazu bedürfte es eines nicht ausschließlich kapital- und profitorientierten, vor allem Großbauern fördernden Bauernverbandes, sondern einer am Gemeinwohl orientierten Interessenvertretung aller Bauern. Die gibt es in der Bauernschaft zur Zeit offenbar nicht. Biobauern



Fragwürdige Discounterpreise für Fleisch.

DPA

haben schon gezeigt wie es gehen kann. Der großartige Reformator Raiffeisen, dessen Gedanken in der modernen Landwirtschaft weitgehend verloren gegangen sind, hat schon Mitte des 19. Jahrhunderts gezeigt, wie es geht. Die Wiederbelebung des Genossenschaftsgedankens könnte ein Ausweg für die Landwirtschaft sein. Dazu müsste sich der Bauernverband selbst erneuern (das ist kaum zu erwarten), von außen erneuert werden oder ersetzt werden (vielleicht der einzig verbleibende Weg). Jürgen Heck, Rheinbach

Kleine Bauern werden aus dem Markt gedrängt

Warum sollten Verbraucher für Fleisch aus tierquälerischer, Güllefluten erzeugender Massentierhaltung plötzlich mehr bezahlen? Für solche austauschbare Ware ist der Weltmarktpreis entscheidend. Und es ist der Bauernverband, der die subventionierte Exportfähigkeit unserer Landwirtschaft mit zweifelhaftem Erfolg mitbefördert. Wer mit Billigpreisen Landwirte anderer Länder, beispielsweise Geflügelhalter in Afrika, in den Ruin treibt, darf sich nicht wundern, auch in Deutschland nur

solche Preise zu erzielen. Auf der anderen Seite profitieren aktuell die Schweinehalter von guten Preisen, da die chinesischen Bestände infolge der Schweinepest eingebrochen sind.

Eine Abkopplung von Weltmarktpreisen und milliarden-schweren Lebensmittelexporten durch eine Qualitäts- und Kennzeichnungsoffensive ist bei Bundesregierung, Bauernverband oder Handel weder absehbar noch erwünscht. So werden weiterhin kleine und mittelgroße Bauern trotz hoher Subventionen zugunsten der industriellen Landwirtschaft aus dem Markt gedrängt. Peter Koswig, Korbach

Der Abnahmepreis wird den Landwirten diktiert

Landwirte wollen mehr Geld für ihre Erzeugnisse von den Lebensmittelkonzernen und nicht den Abnahmepreis diktiert bekommen. Nur so wäre die Umsetzung der neuen Verordnungen der EU und der Bundesregierung möglich. Der Gedanke ist völlig richtig. Nicht Geiz ist geil, sondern dass der Produzent von seinem Verkaufspreis auch leben kann. Jürgen Hempel, Lüneburg

Diskussion: frblog.de/bauernprotest

FR ERLEBEN

Stephan Hebel spricht zum Thema „Lügt die Presse? – Wie Nachrichten entstehen“. Eintritt zehn, Studierende fünf Euro, Schülerinnen und Schüler frei.
Donnerstag, 13. Februar, 19.30 Uhr
Ludwigskapelle, Kommerzienrat-Wagner-Straße 1 B, Wachenheim an der Weinstraße

Jens Joachim moderiert ein Gespräch zum Thema „Kulturelles Erbe und Zukunft. Die Rolle der Museen heute“ mit Martin Faass, Direktor des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. Eine Veranstaltung der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt.
Dienstag, 18. Februar, 18.30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt

Bascha Mika und **Nadja Erb** stellen ihr Buch „Mut für einen Feminismus, der allen guttut“ vor.
Donnerstag, 20. Februar, 18 Uhr
Literaturhaus, Kasinostraße 3, Darmstadt

Bascha Mika moderiert ein Gespräch zum Thema „Die Frage nach dem richtigen Leben und das Wissen von den wichtigen Dingen“ mit Prof. Norbert Bolz. Eine Veranstaltung der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt.
Dienstag, 3. März, 18.30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt

Claus-Jürgen Göpfert moderiert die Präsentation des Wissenschaftsromans „Vom Ende der Langsamkeit“ von Ortrud Toker, Gespräch mit der Autorin und Lesung, Einlass ab 19 Uhr.
Dienstag, 3. März, Beginn 20 Uhr
Kulturzentrum Die Fabrik, Hasenpfad 5, Frankfurt

Ein Ort, der mich frieren ließ

75 Jahre nach Auschwitz: „Erinnern ohne Zeugen“ und „Die Stadt und das Lager“, FR-Tagesthema vom 27. Januar

Den Artikel über die Stadt Auschwitz/Oswiecim finde ich verdientvoll. Da dieser Ort zu den Niederungen der deutschen Geschichte gehört, war ich schon als Schüler entschlossen, ihn selbst anzusehen, was mir 1994 gelang. Ein Geschichtsarbeitskreis der IG Metall hatte den Besuch vorbereitet. Ich möchte einige wichtige Eindrücke schildern, die der Artikel nicht bietet.

Die Stadt Oswiecim hat das Pech gehabt, dass es dort eine Reiterkaserne gab, die sich leicht zum Lager Auschwitz I umbauen und erweitern ließ; das wurde der Ort „Arbeit macht frei“. Schon hier quälte man Häftlinge damit, dass man sie zwang, den Putz an den Kasernen abzuschlagen. Die „Wippe“ und an-

dere Folterinstrumente, die Erschießungsmauer und eine Gaskammer sind hier zu finden.

Das Lager Auschwitz-Birkenau (II) mit dem Gleisanschluss wurde mit den Steinen des Dörfchens Brzezinka (Birkenau) gebaut. Weitere Gebäude waren ursprünglich Holzbaracken, die der Kavallerie dienten. Die Krematorien und Gaskammern wurden im letzten Augenblick von den Wächtern gesprengt, um Spuren zu verwischen. Mich beeindruckte, dass die Umgebung noch genauso aussah, wie sie ein Foto von 1945 nach der Befreiung darstellte. Im hinteren Teil des Lagers gibt es einen kleinen See, in ihn wurde die Asche der verbrannten Menschen geworfen, ein Ort, der mich frieren ließ!

Weitere perfide Einzelheiten möchte ich nicht schildern, aber daran erinnern, dass es noch ein drittes Lager gab, Auschwitz-Monowitz (III), dem Chemiewerk der IG-Farben gegenüber. 1994 waren an den Scheunen in der Nähe noch das eine oder andere Barackenteil zu erkennen.

Ein Detail zum Schluss. Die ersten Mordopfer wurden im hinteren Teil vom Lager Birkenau verscharrt, doch weil das Gebiet sumpfig war, verweseten die Leichen nicht. Gefangene mussten sie wieder ausgraben, damit sie in den Spezialöfen der Firma Topf aus Erfurt verbrannt werden konnten.

Carsten Dietrich Brink, Gauting

Mehr: frblog.de/auschwitz